

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Montag, 12. Juni 1944

Nummer 135

Die Küstenbesetzungen sperren den Angreifern den Weg

Schwere Schläge gegen die Invasionsflotte

Britische Luftlandtruppen von Caen weiter abgedrängt — Bisher über 400 Feindflugzeuge abgeschossen

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 11. Juni. Auf beiden Seiten des feindlichen Brückentopfes in der Normandie wächst die Zahl der Verbände, die sich in immer härter werdenden Kämpfen gegenüberstehen. Auf dem Luftwege führte der Feind nur geringe Kräfte zu, da feindliche Regimenter den Einsatz der Lastensegler behinderten. Die aus der Luft gelandeten Einheiten wurden vernichtet oder umfloss und dadurch unschädlich gemacht. Die Masse der feindlichen Verstärkung kam über See und wurde entsprechend gemindert.

Als Landeplätze benutzten die Briten vornehmlich das Gebiet westlich der Orne-Mündung und die Nordamerikaner den Raum der Vire-Mündung. Gegen den regen Schiffsverkehr auf den beiden Haupttrouten und gegen die bis in die britischen und niederländischen Gewässer vorgeschobenen Sicherungen führten unsere leichten See- und Luftlandtruppen in der Nacht und in den Morgenstunden des 10. Juni eine Reihe erfolgreicher Angriffe. Die Torpedos und Schnellboote vertrieben oder beschädigten unter meist schweren Artillerieduellen elf Transporter und größere Landungsschiffe, zwei Zerstörer und fünf Schnellboote.

43 Transporter und große Landungsschiffe, 17 Kriegsschiffe vom schweren Kreuzer bis zum Schnellboot, 21 Panzerlandungsschiffe und Spezialfahrzeuge, darunter solche von 5000 BRT. Größe, sowie ungezählte Mannschaftslandungsboote wurden bisher von Kriegsmarine, Luftwaffe und Jägerverbänden vernichtet oder so schwer getroffen, daß sie für lange Zeit unbrauchbar sind. Von den Menschenverlusten, die nach Regimentern zählen, abgesehen, sind mit den Schiffen mehrere hundert Panzer und Geschütze und ganze Güterzüge voll Waffen, Gerät und Munition verunruhigt.

Das vollständige Schweigen des englisch-amerikanischen Invasionshauptquartiers über die hohen Schiffverluste im Kanal ist sehr bezeichnend dafür, wie empfindlich die Waffe deutscher leichter See- und Luftlandtruppen den feindlichen Nachschub an Menschen und Material zur Küste der Normandie getroffen haben. Da der Feind einen großen Hafen wie Cherbourg oder Le Havre nicht hat gewinnen können, ist er gezwungen, seinen Nachschub an die offene Küste seines Landungsgebietes zu senden, um mit allen Mitteln eine Erweiterung dieses Küstenraumes zu versuchen.

Der feindliche Seebefehlshaber an der Invasionsfront, der englische Admiral Ramsay, der sich am ersten Tage sehr selbstgefällig äußerte, hat erkennen müssen, daß er sich geirrt hat. Der Einsatz schwerer See- und Luftlandtruppen, Monitore und Kreuzer, die den Landungsstruppen ihren Feuer- und Luftschutz geben, hat entgegen den englischen Erwartungen nicht den erwartenden angriffsweisen Einsatz der deutschen leichten See- und Luftlandtruppen behindern können.

Besonders nachhaltig haben wieder die deutschen Schnellboote gewirkt, die in 24 Stunden allein 23 400 BRT. an Nachschubschiffen versenkt haben. Darunter befand sich ein besonders wertvolles Schiff, nämlich ein Dampfer von der Art der Eisenbahnfährschiffe, der zur Verbesserung von zahlreichen kleinen Landungsbooten eingesetzt war. Der Feind hat nämlich, wie u. a. die Versenkung eines Fahrgastschiffes von 9000 BRT. durch deutsche Kampfflugzeuge beweist, außer den Speziallandungsschiffen auch bereits Transporter aus der Handelsmarine eingesetzt. Da diese nicht, wie der Feind vergeblich erwartet hat, an die Küste von Cherbourg gehen können, sondern an offener Küste ankommen müssen, sind für ihre Entladung kleine Landungsboote notwendig, wie sie sich gerade auf dem versenkten Fährschiff befanden.

Wo immer der Feind am Küstenrand vorstößt, trifft er auf die Stützpunkte des Atlantik- und Mittelmeer-Flottenkommandos. Diese ganze Meeresküste stützenden Besatzungen zwingen ihn, seine verlustreichen Angriffe auf einen verhältnismäßig schmalen Raum zu beschränken. Jetzt sucht der Gegner nach beiden Seiten Raum zu gewinnen. Doch wieder sperren die Küstenwerke den Weg.

Wie schwer es ist, diese Stützpunkte auszuschalten, erleben die Briten wieder als sie östlich der Orne-Mündung ein Küstenwerk mit Schiffsgeschützen unter Feuer nahmen. Zwei 38-Zentimeter-Geschützen trafen. Eine kleine Aufschlagstelle war alles, was die zentnerschweren Geschütze anrichteten. Der Stützpunkt feuerte weiter und zwang das Schlachtschiff zum Abbrechen.

Wenn man erfährt, daß die britischen und amerikanischen Bomber seit Anlaufen der Invasion auf dem Atlantik im Küstengebiet der Seine-Bucht nicht weniger als 5000 Tonnen Bomben in rollenden Einheiten abgeworfen haben, eine Menge, die sonst zur Beförderung ganzer Wohnviertel verwendet würde, so gewinnt man einen ungefähren Eindruck von der Intensität, mit der der Feind die Küstenverteidigung niederzukämpfen versuchte.

Zoch seiner nachdrücklichen Verluste auf See schloß der Feind Verstärkungen nach. Etwa zwei britische und zwei nordamerikanische Korps stehen jetzt auf französischem Boden. Im Schutz seiner schweren See- und Luftlandtruppen gelang es dem Feind, weitere Landestellen miteinander zu verbinden. Zwischen St. Lo und Carentan flossen jetzt auch die

beiden größeren, bisher getrennt gewesenen Brückentöpfe zusammen. Damit ist eine durchlaufende Front zwischen Orne-Mündung und einem südöstlich Valognes an der Küste liegenden Punkt entstanden.

Angriffe des Feindes um den drei bis im Höchstfall 20 Kilometer tiefen, aber immer noch mit kämpfenden Widerstandswänden durchsetzten Brückentopf nach Süden zu vergrößern, trafen auf den sich verfestigenden deutschen Widerstand und blieben ohne Erfolg. In sehr schweren Kämpfen wiesen unsere Truppen die südöstlich Baugeur angelegten Vorhöfe nördlich Valleroy ab. Westlich davon behaupteten sie am überschwemmten Aure-Zal bei Tilly sowie etwa 5 Kilometer nördlich von Caen, das ganz in deutschem Besitz ist, ihre Stellungen. Gegen die landeinwärts zwischen Orne und Dives in schmalen Keil vorgestoßenen britischen Kräfte trafen sie zu Gegenangriffen an. Die britischen Luftlandeinheiten, die sich am Südostrand von Caen festgesetzt hatten, sind von der Stadt weiter abgedrängt worden. Bei einem vergeblichen Versuch des Feindes, die Reste einer weiter östlich ebenfalls eingeschlossenen Luftlandeinheit zu entsetzen, schossen unsere Panzerjäger sieben von 15 angreifenden britischen Panzern ab.

Ostwärts der Orne Landekopf bereinigt

Starke Luftlandverbände eingekreist

Bombenwürfe auf landende Fallschirmjäger — Interessante Gefangenaussagen

Von Kriegsbericht Dr. Erwin Speck

Der Küstenstrich ostwärts der Orne-Mündung ist feindfrei und auch die Stützpunkte im rückwärtigen Gebiet dieses Abschnittes sind einest. Der Feind wurde nach Westen über die Orne zurückgedrängt. Andere Feindkräfte sind in einem Waldgebiet zwischen den Unterläufen der Orne und des Dives eingeschlossen. Die noch kämpfenden Feindverbände ostwärts der Orne sind somit ohne Verbindung mit der Verorungsflotte. Dadurch, daß das Ostufer der Orne-Mündung wieder von deutschen Truppen besetzt werden konnte, ist die Küstenmündung für Ausladungen unbrauchbar geworden. Die Feindflotte mußte ihre Ankerplätze daher nach Westen verlagern und ist gezwungen, die Verhältnisse an ungenügenden Küstenstrichen an Land zu bringen.

rd. PK. Im Westen. Ein Versuch der Briten, den von uns wiedergewonnenen Küstenstrich östlich der Orne-Mündung durch ein Massenbombardement schwerer Schiffsartillerie und vieler Werferbatterien auf Spezialbooten auszuschalten, schlug fehl. Der Feind hatte hunderte Landungsboote zum Angriff auf diesen Küstenabschnitt bereitgestellt. Als das durch 25 Minuten anhaltende Trommelfeuer beendet war und die Boote zur Landung ansetzten, schlug ihnen ein höllisches Feuer aus einem Stützpunkt entgegen, so daß sie leidet machen mußten und ihren Versuch aufgaben. Der schwere Feuerüberfall aller Geschützkaliber einschließlich der von Schlachtschiffen kostete uns nur drei Verwundete.

Bei der Durchkämpfung des Küstenhinterlandes stieß man auf ein Geschütz, von dem man wußte, daß wenige Stunden vorher in seiner Umgebung starke Feindkräfte aus der Luft gelandet worden waren. Zur gleichen Stunde, als die Fallschirmjäger auf

Um den deutschen Gegendruck zu verringern und die Zuführung weiterer Eingreifstruppen zu verhindern, griffen starke feindliche Bomberverbände Bahnen und Straßen in Nordfrankreich an.

Durch die 68 neuen Abschüsse hat sich die Gesamtzahl der im Invasionsraum seit dem 6. Juni durch Luftwaffenverbände vernichteten feindlichen Bomber und Jäger auf weit über 400 erhöht.

Eisenhowers Karriere

Von unserem I. G. Mitarbeiter

Der Mann, der in seinem Hauptquartier auf englischem Boden als Oberbefehlshaber der für den Ueberfall auf Westeuropa bereitgestellten alliierten Truppen auf den Knopf drückte und damit dem entscheidenden Waffengang dieses Krieges auf Befehl des Moskauer Kremls auslöste, ist der amerikanische General Eisenhower. Wenn auch der Gedanke einer Invasion in Westeuropa nicht von ihm stammt, so wird sein Name aber für immer damit verbunden sein, weil er der militärische Exponent dieses Unternehmens der Engländer und Amerikaner ist. Heute wissen wir, daß die Briten in Teheran zunächst mit der Bestimmung eines Amerikaners für den Posten eines



Karte zur Lage

Oberbefehlshabers der Invasionsstruppen nicht ganz einverstanden gewesen sind. Aber auch hinsichtlich der personellen Besetzung des alliierten Hauptquartiers haben Stalin und mit ihm einigende Roosevelt gegenüber Churchill ihren Willen durchgesetzt.

Schon im Sommer 1942 erhielt Eisenhower von Roosevelt die hochtrabende offizielle Ernennung „zum Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen an allen europäischen Fronten“. Diese Bezeichnung besaß damals noch keinerlei realen Hintergrund in Gestalt einer starken Armee, denn anfänglich erschienen auf englischem Boden nur einige tausend Mann mit ihrem General, die sich den staunenden Londonern als die Hilfe der USA am Wochenende himmelstürmisch in den Straßen der britischen Hauptstadt vorführten.

Daß Roosevelt sofort nach Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 den Gedanken eines in Europa zu führenden Krieges verfolgte, beweist die Tatsache, daß er sofort auf die Suche nach einem Militär ging, der bereit und vielleicht auch fähig war, die in Aussicht genommenen Expeditionstruppen in Europa zu kommandieren. Dieser Mann sollte ein zweiter Pershing werden, also ein General, der an der Spitze der siegreichen Amerikaner wie im Jahre 1917 auf französischem Boden landete, die Deutschen zusammenzuschlagen und bis zum Rhein oder gar bis Berlin zurücktreiben würde.

Endlich war der Mann gefunden, der das alles vollbringen wollte. Es ist Eisenhower, der bei Kriegsausbruch stellvertretender Vorkommandierender der pazifischen Abteilung im nordamerikanischen Kriegsministerium war. Bis dahin hatte er also dienstlich sehr wenig mit europäischen Angelegenheiten zu tun gehabt. Vielmehr träumte sein Ehrgeiz davon, im Kampf gegen das japanische Kaiserreich auf dem pazifischen Kriegsschauplatz kriegerische Vorarbeiten zu ertünnen. Das Schicksal wollte es anders. Der Befehl Roosevelts entsandte ihn zu militärischen Besprechungen nach London, die einen so verheißungsvollen Ausgang hatten, daß das Weiße Haus den General sehr bald endgültig nach England schickte. Partiführend wählte man hierzu den 26. Juni 1942, jenes Datum also, an dem vor 25 Jahren die ersten Soldaten der USA, den französischen Boden betreten hatten. Dabei hat es nicht an den nötigen Vorschulvorarbeiten gefehlt. Der Name Eisenhower wurde Trumpf und überwandete im Weltlauf um die Gunst des Volkes den einzigen Feldmarschall der Vereinigten Staaten Mac Arthur.

Der General kennt Europa, das ist das einzige Positive, was er in seinen Beziehungen zum europäischen Kontinent aufzuweisen hat. Seine Vorfahren stammten nämlich aus Deutschland. Sie sind vor etwa 300 Jahren aus religiösen Gründen in die Schweiz geflüchtet und von dort als Siedler nach Texas gegangen. Die Londoner bezeichnen ihn daher als echten „Texan“, und behaupten, mit ihm sei nicht gut Kirchen essen. Eisenhower hat sich im ersten Weltkrieg einen gewissen Ruf als Panzer- und Kavallerieoffizier gemacht und kam als junger Offizier 1917 mit einem Panzerkorps nach Frankreich. Mit Beendigung des ersten Weltkrieges kehrte er als jüngster Oberleutnant der USA-Armee in die Heimat zurück und besuchte die Schule des Generalstabes. Infolge des zeitweiligen Abbaus des nordamerikanischen Militärapparates mußte er dann zehn Jahre lang ohne Beförderung auf geeignete Verwendung warten. Vorübergehend kam er ins Kriegsministerium, wo er sich mit der Umstellung der amerikanischen Industrie auf Kriegsbedürfnisse im Falle eines großen Krieges beschäftigte. Wieder folgten zehn Jahre Wartzeit, ehe er endlich Generalmajor mit der Begründung wurde, er habe seine Verbände in einem Mandat gut geführt.

Es kam die Zeit, in der Roosevelt und das hinter ihm stehende Judentum im geheimen mit allen politischen und wirtschaftlichen Mitteln den zweiten Weltkrieg gegen die Mächte des Dreierpaktens vorbereiteten. Die Vorbereitungen strahlten auch in den militärischen Sektor aus und ermöglichten dem Generalmajor Eisenhower seinen Aufstieg. Als England und Frankreich am 3. September 1939 Deutschland den Krieg erklärten und die USA den Ueberfall auf Japan vorbereiteten, entsand er zusammen mit Mac Arthur die Pläne zur Verteidigung der einseln Spanien erlaubten Philippinen. Manila war sein Hauptquartier. Von hier wurde er durch Roosevelt nach Washington berufen und hatte so das Glück, nicht aktiv in die schwere Niederlage Mac Arthurs auf den Philippinen verwickelt zu sein. In Washington verstand er von sich reden zu machen. Auf niemals erklärte Weise wurde dem Präsidenten eines Tages ein Aktenstück auf den Tisch gelegt, das aus den Schranken des Kriegsministeriums stammte und die Voraussetzungen Eisenhowers über den zukünftigen

Heftige Luftkämpfe in 10000 Meter Höhe

Abwehr des Terrorangriffs auf München schon beim Anflug über Oberitalien

Berlin, 11. Juni. An der Abwehr des nordamerikanischen Terrorangriffs auf die Stadt München waren auch in Oberitalien stationierte deutsche Jagdverbände beteiligt. In wiederholten Einsätzen warfen sich deutsche und italienische Jagdgruppen den über Norditalien anfliegenden feindlichen Formationen entgegen und stellten sie im Raume Udine-Venedig-Triest zum Kampf. Dabei erzielte Eigenläuferoberleutnant Steinhoff, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, seinen 166. Abschuss. Die Luftkämpfe spielten sich in Höhen zwischen 10 000 Metern und Bodenmäße ab. Ueber dem italienischen Raum schossen

die deutschen und italienischen Jäger neun viermotorige Bomber ab. Zwei weitere Bomber wurden schwer beschädigt und scherten brennend und mit starker Rauchschwade aus ihren Verbänden heraus. Sie dürften ihren Einschlagorten nicht mehr erreicht haben, obwohl ihr Absturz in der weiteren Umgebung des Luftraumes, in dem die Kämpfe stattfanden, nicht festgestellt werden konnte. Die Flakartillerie in Oberitalien meldet ebenfalls den Abschuss von vier Bombern und einem Jäger sowie die Beschädigung einer Anzahl weiterer feindlicher Flugzeuge, die abdröhen mußten und schnell an Höhe und Geschwindigkeit verloren.

Attentat auf Umberto

Stockholm, 11. Juni. Wie United Press aus Rom berichtet, gab eine unbekannte Person bei einer Versammlung auf „Kronprinz“ Umberto einige Revolvergeschosse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Was für eine erbärmliche Kreatur Umberto ist, der nicht nur sein Volk verrät, sondern es auch noch in schamlosester Weise denutzend, geht aus einer über Algerien kommenden Meldung hervor, derzufolge der jetzt zum „Reichsverweser“ ernannte Savoyenprinz dem Vertreter der „Times“ gegenüber folgende Erklärungen abgegeben hat: 1. Die gesamte italienische Nation wolle den Krieg; es hat sich keine italienische Stimme gegen den Krieg erhoben. 2. Das italienische Volk muß vor allem erst denken lernen. 3. Es wäre nicht angebracht, dem italienischen Volk die Gedanken- und Meinungsfreiheit zurückzugeben. 4. In Italien ist eine alliierte Militärregierung (M) einer italienischen vorzuziehen.

Tschangsha in japanischer Hand

Shanghai, 12. Juni. In den frühen Morgenstunden des Samstags marschierten japanische Truppen in Tschangsha ein; die Hauptstadt der Provinz Hunan wurde von der Tschungkingtruppe ohne größeren Widerstand ausgegeben.

Der von einer längeren Frontlinie zurückgekehrte zweite Sprecher der japanischen Armee, Tchinä, erklärte einem Pressevertreter, die Operationen in Hunan und in Hunan hingen eng zusammen. Tschungking irre sich, wenn es glaube, daß sich die Operationen „im Raume verlaufen“ und mit einem Rückzug auf die Ausgangsstellungen wie früher abschließen würden. Als besondere Begleiterscheinung der beiden Operationen betonte Tchinä die freundliche Haltung der chinesischen Bevölkerung in den Kampfgebieten gegenüber den japanischen Truppen. Diese Tatsache sei einmal auf die allgemeine Kriegsmüdigkeit in China zurückzuführen, zum anderen auf den Haß gegen die Tschungking-Truppen, die die Bevölkerung ausgezogen hätten.

Der „Informierte“

Fast jeder kennt ihn oder kennt ihn vielmehr nicht, weil er lieber nicht auf der Bildfläche erscheint, sondern sich im Hintergrund hält, was aber auch wieder seine besonderen Gründe hat, weil sein Dasein überhaupt höchst zweifelhafter Natur ist. Immerhin — sozusagen von hinten herum — tut er, was er kann. Da hört man: „Wissen Sie schon?“ — Nein, man weiß natürlich nicht, fragt deshalb und hört nun irgend- eine erstaunliche Sache. „Wer sagt denn das?“ forscht man. „Ich weiß es von einem Herrn, der bestimmt gut informiert ist!“, heißt es dann. Forscht man noch weiter und erlaubt sich die Frage, wer denn dieser vielwissende Herr eigentlich sei, weil man's doch gern wissen möchte, befriedigt die Antwort leider nicht restlos, denn jetzt löst sich der gut informierte Herr auf einmal in Nebel auf.

Wer er ist? Ja, das weiß natürlich niemand. Kann allerdings auch niemand wissen, weil dieser gut informierte Herr überhaupt nicht existiert, sondern nur der Puffer ist zwischen einem Gemeindefunktionär und dem, dem man auf diese hinterlistige Weise seine faustdicken Lügen aufbinden will. Der, bei dem es mit seinen fünf Sinnen in Ordnung geht, merkt freilich gleich, daß es mit der Informierung des Herrn nicht weit her ist, gibt dem Verbreiter des Geschwäzes eine entsprechende Antwort, und zwar mit dem stark unterstrichenen Hinweis, daß die wirklich informierten Herren das, was sie wissen, nicht ausposaunen.

Also mag der interessante Herr, und wenn er noch so glänzend informiert ist, in der Verfertigung verschwinden, aus der er kam. Denn wenn man genau nachforschen würde, was es mit seinem Wissen auf sich hat, so käme sehr schnell heraus, daß von der „hundertprozentigen Wahrheit“, die „sich sieht“, nur die beiden Nullen der Hundertzahl übrig blieben, also — nichts.

Gute Berufsmöglichkeiten für Mädel

Das Mädel, das sich noch nicht entschieden hat, was sie werden will, hat sie aber das zur Ausbildung notwendige Lebensjahr noch nicht erreicht, so kann sie als Vorschülerin in nationalsozialistischen Einrichtungen eingestuft werden, die für ihren späteren Beruf in Frage kommen. Sie kann sich zur Krankenpflege entscheiden oder Volkspflegerin werden. Auch der Beruf der Säuglingspflegerin, der Kinderpflegerin steht ihr offen.

Nach Ableistung des M.D. kann das Mädel dann mit der eigentlichen Ausbildung auf einem Seminar der NSDAP beginnen. Anmeldungen zur Ausbildung nimmt jede Kreisabteilung für Volkswirtschaft, Stelle für Fachkräftenachwuchs und Fachausbildung, an.

„Heimzeiten“ zur Erholung für das Landvolk

Zur Steigerung der Leistungen und Erhaltung der Spannkraft der Landvolkangehörigen werden von der NSDAP Heimzeiten im Rahmen des Bundesstützpunktes für das Landvolk durch die Förderungsgemeinschaft „Gesundes Volk“ durchgeführt. Bauern und Bäuerinnen, Landarbeiterinnen und -arbeiterinnen sowie Landhandwerker mit ihren Frauen haben Gelegenheit, als Gäste der NSDAP an einer der in den verschiedenen Kreisen stattfindenden Heimzeiten für ein oder zwei Wochen unter gleichgestimmten Umständen, Bekanntheit und Ausrichtung für die künftige Arbeit zu finden. In Vorbereitung befinden sich Heimzeiten für kriegsversehrte Angehörige des Landvolkes.

Wieder Vorausbezug von Zucker

Mit den Lebensmittelkarten für die 63. Zuteilungsperiode (29. Mai bis 25. Juni) haben die Verbraucher eine Reichszuckerkarte 65/66 erhalten, deren Abschnitte gemäß ihrem Ausdruck vom 29. Mai bis 25. Juni und vom 26. Juni bis

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1924



Unsere Antwort an den Feind ist die Tat!

STRASSENSAMMLUNG AM 17./18. JUNI

23. Juli eingelöst werden müssen. Damit wird das seit einigen Monaten eingeführte Verfahren, wonach der Zucker bereits eine gewisse Zeit im Voraus bezogen werden muß, fortgesetzt. Mit dem auf die Reichszuckerkarte 65/66 erhältlichen Zucker sind die Verbraucher bis zur 66. Zuteilungsperiode, die am 1. September endet, mit Zucker versorgt. Die Hausfrau wird also den im Juni und Juli gekauften Zucker zu entlasten, daß sie damit bis Mitte September auskommt.

Sommerferien für verlegte Schulen

Die Sommerferien für die verlegten Schulen sind in den gleichen Zeitraum zu legen wie die Ferien der Schulen des Aufnahmegebietes. Es kann aber für verlegte Schulen die Feriendauer verkürzt werden, um die durch früheren Unterrichtsausfall entstandenen Lücken auszugleichen. Für die in NSDAP-Lager untergebrachten Schulen ist eine Unterrichtspause von drei Wochen vorgesehen. Wenn nötig, kann für die unquartierten Schüler und Schülerinnen während der Ferien ein Förderunterricht eingerichtet werden; in den NSDAP-Lagern soll dieser bis zu zwei Stunden am Vormittag dauern. Bei Schulen, die erst kürzlich aus Aufnahmeständen verlegt wurden und bisher geschlossen waren, kann von Sommerferien ganz abgesehen werden.

Zum Schutze vor der Luftgefahr können die Schüler und Schülerinnen verlegter Schulen auch während der Ferien oder der Unterrichtspause der NSDAP-Lager nur nach den allgemeinen Richtlinien des Beauftragten des Führers für die erweiterte Kinderlandverschickung beurlaubt werden. Eine geschlossene Rückkehr der Kinder an den Heimatort kann angefordert werden, wenn die Kinder Bombenterror nicht beantwortet werden. Die Kinder werden auch während der Unterrichtspause von ihren Lehrern betreut.

Wer hohe Hackfruchtserträge will

Rechtzeitige Pflegearbeiten sichern gute Ernte

Im Juni müssen die Hackfruchtbestände sorgfältig gepflegt werden, wenn wir eine gute Ernte wollen. Es müssen aber nicht nur die Kartoffelschläge, sondern auch die Futter- und Zuckerrüben mehrere Stunden bekommen, damit das Unkraut vernichtet wird. Wo Bodengeräte zur Verfügung stehen, lassen sich die Arbeiten rasch und einwandfrei durchführen. Da leider noch längst nicht alle Betriebe über Vielfachgeräte verfügen, muß in allen Dörfern der Gemeindefachgeräte und die Nachbarschaftshilfe unbedingt noch mehr zur Tat werden, damit dieses arbeitsparende Gerät möglichst allen Betrieben zur Verfügung gestellt werden kann. Es muß aber immer wieder und mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Sacharbeiten nur bei trockenem Boden- zustand durchgeführt werden dürfen. Wer bei nassem Boden hackt, schadet seinem Boden nur. Ganz besonders entscheidend ist die rechtzeitige Erledigung der Pflegearbeiten bei den Rüben, denn ein zu spätes Rübenhacken und -verziehen drückt den Ertrag ungemein herab, wissen wir doch, daß mit jedem Tag verspäteten Verziehens der Rüben- ertrag um 1-2 Doppelzentner je Hektar vermindert wird. Darum geht rechtzeitig an die Pflege der Hackfrüchte, sie werden es euch durch höhere Erträge lohnen!

Nagolder Stadtnachrichten

Quartierbeschaffung für das Bannsportfest

Die Ortsgruppe Nagold der NSDAP bittet auch in diesem Jahr die Einwohnerschaft, zum Bannsportfest am Samstag, 17. und Sonntag, 18. Juni, der Hitlerjugend für eine Nacht jedes verfügbare Bett oder Sofa zur Verfügung zu

Das Land braucht Lehrbetriebe

So werden Landwirtschafts- und Hauswirtschaftslehrlinge ausgebildet

Landarbeit will gelernt sein. Dabei genügt es nicht, wie es früher der Fall war, daß unsere ländliche Jugend auf dem väterlichen Hof heranwächst und sich dort je nach den gegebenen Verhältnissen die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten für den bäuerlichen Beruf aneignet. Die Schaffung des bäuerlichen Berufserziehungswerkes wirkt sich nicht nur auf die Intensivierung aus, sie ist vielmehr grundlegend für die Nachwuchsgewinnung und Nachwuchsentfaltung, und damit für den Bestand und die Zukunft unseres Bauernums überhaupt. Die Lehrlingserziehung und -ausbildung hat das Vorhandensein einer ausreichenden Anzahl von Lehrbetrieben auf dem Lande zur Voraussetzung.

Wie geht es nun auf einem Lehrbetrieb zu? Auf einer Pressefahrt war Gelegenheit gegeben, einen solchen Lehrbetrieb in einem Dorf kennenzulernen. Der Lehrherr erzählte einiges von seinem Hof. Es handelt sich um einen Hof, der betriebswirtschaftlich gesehen seine Licht- und Schattenseiten aufweist. Dies ist deshalb von Wichtigkeit für die Heranbildung von Lehrlingen, weil eben der Betriebsleiter nun durch seine Tüchtigkeit und sein umfassendes Wissen instande sein muß, die gegebenen Verhältnisse zu meistern.

Die jungen Leute kommen zu Beginn der Frühjahrseinstellung am 1. April in die Lehre. Die beiden Landwirtschaftslehrlinge, die gegenwärtig auf dem Hof ausgebildet werden, sind Stättungen. Erste Aufgabe des Lehrherrn ist es, die jungen Leute mit den üblichen Handarbeiten vertraut zu machen. Damit wird das erste Halbjahr ausgefüllt. Nebenher gehen allerlei Belehrungen und Besichtigungen. Nach der Herbst- einstellung kommt der junge Mann zunächst in den Kuhstall. Dort geht er dem Melkmeister an die Hand und erlernt dabei die Viehpflege und Viehfütterung. Nach mindestens vierwöchiger Dauer dieser Tätigkeit kommt der Junge in den Schweine- stalle. Zu Beginn des zweiten Lehrjahres wird der Lehrling in der Arbeit mit Gespannen unter- wiesen. Er muß lernen, mit Ochsen- und Pferde- gespannen zu fahren und muß alle Arbeiten ver- richten, die mit bespannten Geräten ausgeführt werden. Außerdem kommt er auch an die Zug- maschine.

stellen. Für Massenquartiere wird jeder Raum (Schener) benötigt, der evtl. mit Stroh belegt werden kann. Der BDM wird in den nächsten Tagen bei allen Hausfrauen vorpredigen und um ein noch verfügbares Quartier bitten. Der Ortsgruppenleiter bittet die Einwohnerschaft, der Jugend wie immer bereitwillig zu helfen. Anmel- dungen nimmt die Polizeiwache entgegen.

Dienstnachricht. Vom württ. Innenminister ist der Notwächmeister Albrecht Stengel in bei der Schutzpolizei-Dienstabteilung Nagold zum Wachtmeister der Sch. P. d. Ref. ernannt worden.

Blindenzugert. Heute abend werden sich hier in der „Tranbe“ zwei bewährte blinde Künstler mit einer liebevoll zusammengestellten Vortrags- folge alter und neuer Meister hören lassen: Die Wiesbadener Sopranistin Maria Kujawa — am Flügel begleitet von Josef Wald-Bern- hardt und der Stuttgarter Geiger Franz Meggle — begleitet von Lore Heinrich, Stuttgart.

Aus den Nachbargemeinden

Calmbach. In den letzten Tagen konnte Hermann Meßler in seltener Frische seinen 70. Geburtstag feiern. Die Säger des Biedertranges erfreuten ihren treuen Sängerkameraden mit einigen Pie- dern. Meßler gehört 50 Jahre ununterbrochen als aktiver Säger dem Biedertranz an. 40 Jahre lang versah er das Amt eines Vizepräsidenten.

Herrenberg. Das Kreisamt für Volkswohlfahrt berief die 65 Kindergärtnerinnen und Kinder- garten-Helferinnen aus den 35 nationalsozialisti- schen Kindergärten des Kreises Böblingen zu einer Wochenendschulung in Herrenberg zusammen. Die Teilnehmerinnen erhielten durch mehrere Vor- träge weltanschauliche und politische Ansichten. In besonders eindringlicher Weise wurden sie auf ihre Arbeit an der deutschen Familie ver- pflichtet, und auf manches Praktische in ihrem schönen Aufgabengebiet hingewiesen.

Mühlingen. Im 78. Lebensjahr starb Eberhard Freiberger von Waechter auf Hohenmühlingen. Er wurde in Stuttgart geboren und studierte in Tü- bingen Jura. Von 1906 bis 1912 war er bei der deutschen Verwaltung Daresalam in Deutsch- Ostafrika. Am Weltkrieg nahm er freiwillig teil, wurde Kommandeur einer leichten Munitionskolonne und zum Rittmeister befördert. Der Ver- storbene war auch literarisch tätig. Vor allem fand die Heimatgeschichte und Altertumskunde in ihm einen regen Forscher und einen eifrigen Publi- zisten.

Freudenstadt. In Horb, Freudenstadt und Dorn- stein gab das Musikkorps einer württ.-badischen Sturmabteilung unter dem stürmischen Jubel der Bevölkerung Großkonzerte. Besonders die Jugend bereitete den Musikern überall einen begeisterten Empfang. In Freudenstadt überreichte der BDM jedem der Soldatengäste ein kleines Erinnerungsgeschenk.

Freudenstadt. Die Stadtgemeinde hat ihren im Osten gefallenen Ritterkreuzträger Lt. Friedrich Gramel, früheren K.-Bannführer der SS, durch Errichten einer Stiftung zu Gunsten seiner kranken Schwester und der betagten Eltern, die mit ihm ihre Stütze verloren, geehrt. Späterhin sollen die Zinsen aus der 5000 RM. betragenden Stiftung bedürftigen Teilnehmern an beiden Weltkriegen zufallen.

WEGE des LEBENS

Ein Roman von
Friedrich Schlegel
Verlag Dr. Schöningh
Jena

44

„Sparen Sie sich alle Worte“, wehrte Irene tonlos ab. „Ich kann und will niemals Ihre Frau werden.“

„Und was wollen Sie beginnen?“ fragte Klingensfuß mit wehleidigem Grinsen.

„Das lassen Sie meine Sorge sein, Herr Anwalt. Wenn ich das Handwerkerkind geliebt hätte, hätte ich arbeiten müssen. Das werde ich auch jetzt noch können.“

„Aber ich bitte Sie!“ rang Klingensfuß wieder die Hände. „Sie wollen arbeiten? Dafür sind Sie doch viel zu schade.“

„So? Das ist Ihre Auffassung? So, ich habe vergessen, in welcher Zeit wir leben. Da fühlten sich manche Menschen allerdings zu schade dafür, um etwas Nützliches zu beginnen. Zum Arbeiten ist kein Mensch zu schade, auch ich nicht. Ich glaube sogar, daß die Arbeit glücklich machen kann.“ Sie lächelte, als ob sie sich über etwas freute. „Nein, Herr Anwalt, ich bin anderer Ansicht. Zum Arbeiten ist jeder Mensch auf der Welt da. Nur Arbeit kann dem Menschen ein wahres Glück geben.“

Sie erhob sich.

„Lassen Sie der Sache ihren Lauf, Herr Anwalt. Ich denke, daß hiermit unser Gespräch beendet ist.“

„Ist das Ihr letztes Wort, Fräulein Klingensfuß?“

Er war erregt aufgestanden und trat auf Irene zu.

„Ja, bitte!“ sagte Irene scharf. „Soll ich Sie hinausbegleiten lassen?“

Da machte er eine knappe Verbeugung.

„Sie werden es sich noch überlegen. Die Folgen kennen Sie ja.“

Dann war er draußen.

Irene atmete auf, als der ihr unsympathische Mann verschwunden war. Seine Nachricht über den Verlust ihres Vermögens hatte sie nicht erregt. Es war vielmehr ein Freudegefühl über sie gekommen. Sie war doch jetzt arm, und Walter würde nicht mehr die reiche Erbin in ihr leben. Gleich morgen würde sie hinausfahren zum Jagd- hause. Ein Bote sollte zu Walters Wohnung mit einem Schreiben geschickt werden.

Alldings, man mußte irgendeinen Grund haben, um ein Zusammentreffen mit Walter recht- fertigen zu können. Nebenbei ließe es sich dann einsichten, daß man alles verloren habe und nun ebenfalls arm sei. Denn sich gewissermaßen an- bieten, das durfte sie Irene nicht. Aber sie war Weib genug, um auch eine kleine Wit gelten zu lassen.

Fast übermütig lächelte sie in sich hinein, denn sie war davon überzeugt, daß Walter, wenn er erst die Tatsachen wußte, das erbliche Wort spre- chen würde. „Die reiche Irene hat er verjagt“, dachte sie, „aber die arme wird er nicht von sich stoßen.“ Auf einmal war es ihr auch klar, daß ein Mann wie Walter Wolfbach nicht als Mit- glied gelten wollte, den der Vater doch nur stets mit scheelen Augen ansehen würde. Sie be- griff es, daß einem aufstrebenden Manne die Ehre über alles geht.

Unverzüglich lief sie in ihr Zimmer, um schon jetzt die Vorbereitungen für ihre morgige Abreise zu treffen. Was kümmerte sie jetzt noch des Na- tars Nachricht? Nach konnte sie über das Jagd- haus verfügen, und es stand darum nichts im Wege, darin noch für ein paar Tage Wohnung zu nehmen. Sie hatte die wenigen Sachen, die sie mitzunehmen hatte, bald zurechtgelegt. In Gedan- ken verfunken ließ sie sich auf einem Stuhle nie- der. Den ganzen lieben Tag aber würde sie morgen durchs Revier streichen, plan- und ziellos, bis er zu der festgesetzten Abendstunde am Rogelwege sein würde. Dann würde sie mit ihm rasten auf dem gestürzten Stamme und die Drossel würde ihnen das Brautlied singen. Wenn doch erst der Abend und die Nacht vorüber wären! — Morgen! jubelte es in ihr. Morgen werden wir im Herbst- gold der Wälder das Glück schauen.

Sie schloß wieder nach Tagen eine tiefstuhige, traumlose Nacht hindurch, denn die Müdigkeit hatte ihr schwer in Hirn und Gliedern gelegen. Doch als sie morgens am Kaffeetische saß, ver- mochte sie vor stiller Freude kaum einen Bissen zu essen. Die Herbstsonne schien so gültig und ver- heißend ins Zimmer. Das alte Silber, das Por- zellan, die Blumen draußen — und alles erstleht ihr so neu und lind, obwohl sie das ja alles ge- wohnt gewesen war. Was kümmerte es sie, daß sie in einigen Wochen diese Herrlichkeiten aufgeben mußte? Sie würde dafür einen viel wertvolleren Schatz eintauschen.

Schon längst hatte sie sich zurechtgelegt, was sie ihm sagen würde... warum sie sich dies Zu- sammentreffen am Rogelwege gewünscht habe. Sie wußte ja noch nicht, welche Erfolge er mit der ge- fundenen Geldbörse und der befristeten Note ge- habt hatte. Danach zu fragen, schien ihr gerecht- fertigt, und er konnte nicht schreien, daß sie nur gekommen sein würde, um ihn zum Sprechen zu bringen... um ihn nun für sich ganz zu ge- winnen. Sie freute sich, daß sie bei ihrem letzten Zusammensein gar nicht an jenen berückelnden Geldschein gedacht hatten.

Es war einer jener Herbsttage, der eigens dafür geschaffen schien, um glücklich zu sein... ein Tag, den der letzte Amelschlag grüßte, der voll war von müder Sehnsucht und berauschender Seligkeit.

Irene saß im Wagen und fuhr den Wäldern zu. Ringsum lagen die großen Wälder. In voller Länge spannten sie sich über die Kämme blau- ferner Berge und bildeten Gestalten und Figuren. Und vor ihren phantastischen Leibern stand die strahlende Himmelskugel, die siegesthaft alle Nebel aus den Tälern verjagte. Der Wagen fuhr durch das lachende Herbstland, an molerischen Dörfern und einsamen Bauernhäusern vorbei, immer näher den geliebten Bergwäldern zu. Je näher sie aber heranrückte, um so bestimmter war es dem Mädchen ums Herz. Ob es die Freude der Er- wartung war?

Hüben und drüben stieg das Hüggelland an, meist mit Kiefern und Birken bestockt, doch auch nicht arm an düsteren, geheimnisvollen Weiden- und Erlendbüschen, wie sie in tiefen Mulden träumen, feucht und kühl, den milden Bierkeimern und dem Federmild ein Dorado. Dann wallten sich die höheren Berge auf mit den tiefdunklen Fichten- wäldern und den mächtigen Laubholzbeständen.

(Fortsetzung folgt)

